

Diana Ordubadi

## **ZWISCHEN VÖLKERBESCHREIBUNGEN DES 18. JAHRHUNDERTS UND KULTURRELATIVISMUS**

FERDINAND VON WRANGELS BERICHTE ÜBER DIE ČUKČEN

### **Einleitung**

„Vrangel’ glaubte fest daran, dass eine wissenschaftliche Vorgehensweise bei jeder Aufgabe angewendet werden kann und dass wissenschaftliche Methoden in geschickten Händen stets zu gedeihlichen Ergebnissen führen.“<sup>1</sup>

So beschrieb der Ozeanograph Stepan Osipovič Makarov den berühmten russischen Wissenschaftler, Seefahrer und Polarforscher deutschbaltischer Abstammung Baron Ferdinand von Wrangel (Russ.: Ferdinand Petrovič Vrangel’) (1796-1870). Während seiner Reisen in Ostsibirien sowie bei der Verwaltung von Russisch-Amerika war der künftige Mitbegründer der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft tatsächlich stets bemüht, wissenschaftliche Gründlichkeit und Objektivität bei der Lösung sowohl von Forschungs- als auch von praktischen Koordinations- und Leitungsaufgaben anzuwenden. Sein Werk „Statistische und ethnographische Nachrichten über die Russischen Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika“<sup>2</sup> von 1839 gilt nicht nur als erste systematische Darstellung dieser Art, sondern diente im Zarenreich sowie in der Sowjetunion in der Wissenschaft vom Menschen sehr lange Zeit als zuverlässigste historische „Enzyklopädie der Kenntnisse über die Bevölkerung und den Landwirtschaftsbetrieb von Alaska“<sup>3</sup>.

In Bezug auf die ostsibirischen und fernöstlichen Gebiete schaffte es Wrangel als erster, aus methodologischer Sicht die Brücke zu den Universalgelehrten des späten 18. Jahrhunderts zu schlagen und parallel ihre einheitliche Betrachtungsweise der Welt mit den fachspezifischen Analyseansätzen des 19. Jahrhunderts zu kombinieren. Die

- 
- 1 Stepan O. Makarov, *O trudach russkich morjakov po issledovaniju vod Severnogo Tichogo okeana*, St. Petersburg 1892, S. 2 f., Übersetzung aus dem Russischen von Diana Ordubadi.
  - 2 Vgl. [Ferdinand von Wrangel,] *Statistische und ethnographische Nachrichten über die Russischen Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika*. Gesammelt von dem ehemaligen Oberverwalter dieser Besitzungen, Contre-Admiral v. Wrangell. Auf Kosten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften herausgegeben und mit den Berechnungen aus Wrangell’s Witterungsbeobachtungen und andern Zusätzen vermehrt von K. E. v. Baer, St. Petersburg 1839.
  - 3 Vasilij M. Paseckij, *Fedor Petrovič Vrangel’*, Moskau 1975, S. 11, Übersetzung aus dem Russischen von Diana Ordubadi.

Beschäftigung mit den indigenen Kulturen der neuen russischen Territorien rückte im Laufe von Wrangels Karriere immer stärker in den Fokus seiner Schriften. Es handelte sich im Falle Wrangels jedoch noch nicht um ein rein anthropologisches oder ethnologisches Interesse an den Indigenen und ihren Kulturen. Wrangel sah in diesen Forschungen vielmehr einen wichtigen Bestandteil der Geographie und betrachtete die wissenschaftliche Beschreibung indigener Ethnien als ein unverzichtbares Instrumentarium einer allseitigen geographischen Erfassung der Territorien des Russischen Reiches in Asien und Nordamerika, jedoch bereits losgelöst von dem mehr und mehr eigenständigen Bereich einer zoologisch und botanisch orientierten Naturforschung.

Neben Beschreibungen der indigenen Ethnien der Jukagiren, Jakuten, Iteľmenen, Korjaken und Aläuten finden sich bei Wrangel auch systematische Darstellungen zur Lebensweise der Čukčen.<sup>4</sup> Im Unterschied zu ihren Nachbarn schafften es die Vertreter dieser paläoasiatischen Ethnie als einzige, sich den russischen Kolonisierungsversuchen seit dem späten 17. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert hinein zu widersetzen und dadurch ihre räumliche sowie kulturelle Unabhängigkeit in großen Teilen zu bewahren.<sup>5</sup> Allein schon diese Tatsache machte die Kultur der Čukčen zu einem wertvollen und spannenden Untersuchungsgegenstand für die Forschung. Die kriegerische Verschlossenheit der Čukčen liefert aber auch die Erklärung dafür, wieso die Ethnie bis in die 1890er Jahre hinein, als Vladimir G. Bogoraz<sup>6</sup> – zunächst teils auf eigene Initiative, dann als Teilnehmer der Sibirjakov-Expedition (1894-1897) – mit seinen Untersuchungen begann, wissenschaftlich nur wenig erfasst worden war.

Die meisten russischen und westeuropäischen Forschungsreisenden des 18. und 19. Jahrhunderts erwähnten zwar immer wieder die Čukčen in ihren Reiseberichten, waren aber überwiegend gezwungen, sich mangels zuverlässiger Materialien und aufgrund einer relativ kurzen Aufenthaltszeit in der Region auf eher knappere Darstellungen zu beschränken.<sup>7</sup> Die Handschrift des deutschen Arztes Carl Heinrich Merck (1761-1799) mit dem Titel „Beschreibung der Tschucktschi. Von ihren Gebräuchen und Lebensart“<sup>8</sup> von 1792 bildete einen ersten wichtigen Schritt zur umfassen-

4 Zu der Ethnie vgl. ausführlicher Elena P. Baľjanova/V. A. Turaev (Hg.), *Narody Severo-Vostoka Sibiri. Ajny, aleuty, iteľmeny, kamčadaly, kereki, korjaki, nivchi, čuvancy, čukči, ěskimosy, jukagiry*, Moskau 2010, S. 507-582.

5 Vgl. Andrej S. Zuev, *Prisoedinenie Čukotki k Rossii. (vtoraja polovina XVII – XVIII vek)*, Novosibirsk 2009.

6 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *Materialy po izučeniju čukotskogo jazyka i fol'klora, sobrannyh v Kolymskom okruge V. G. Bogorazom. Čast' 1: Obrazcy narodnoj slovesnosti čukčej. Teksty s perevodami i pereskazy*. St. Petersburg 1900 (*Trudy Jakutskoj ěkspedicii*, t. XI, ě. 3); ders., *The Chukchee*, Leiden/New York 1904-1909, Reprint New York 1975; ders., *Material'naja kul'tura čukčej*, hg. von Innokentij S. Vdovin, Moskau 1991.

7 Ausführlicher zum Interesse an den Čukčen seitens europäischer Forscher seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts vgl. Zuev, *Prisoedinenie Čukotki k Rossii*, S. 4 ff.

8 Vgl. Carl H. Merck, *Beschreibung der Tschucktschi. Von ihren Gebräuchen und Lebensart*, in: *Rossijskaja Nacional'naja biblioteka (RNB), Handschriftenabteilung, Nem. F. IV, Nr. 173*. Eine Kopie des Originalmanuskripts ist im Firmenarchiv Merck in Darmstadt verfügbar. Der Text ist

den Erforschung dieser Ethnie. Im Laufe von sechs Monaten hatte Merck als Naturforscher der geheimen nordostpazifischen Billings-Saryčev-Expedition (1785-1795) zusammen mit einer Gruppe von nomadisierenden Rentier-Čukčen die Halbinsel Čukotka bereist. Das Ergebnis dieser Reise war eine vielfältige und strukturierte Darstellung der čukčischen Traditionen und Dialekte, ihrer Jagd- und Festrituale sowie zum Phänomen des čukčischen Schamanismus. Aufgrund Mercks frühen Todes und einiger weiterer unglücklicher Umstände wurde sein Nachlass zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch ganz Europa bruchstückweise zerstreut,<sup>9</sup> weswegen auch seine Čukčen-Handschrift trotz einer ersten posthumen Veröffentlichung 1814 im „Journal für die neuesten Land- und Seereisen und das Interessanteste aus der Völker- und Länderkunde“ auch dann keine gebührende Würdigung erfuhr, als sich die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch junge Wissenschaft vom Menschen als eigenständige Disziplin zu entfalten begann.

So trat Wrangel mit seiner Reise durch Nordostsibirien in den Jahren 1820 bis 1824<sup>10</sup> nicht nur bei der geographischen Untersuchung der Eismeerküste in die Fußstapfen der Teilnehmer der Billings-Saryčev-Expedition. Nach Merck widmete er sich als Erster erneut und detailliert der Ethnie der Čukčen. Seine Aufmerksamkeit basierte zwar nicht auf einer rein wissenschaftlichen Neugier, auch sein Kontakt mit den Indigenen gestaltete sich nicht so eng und wurde – vor allem während seiner Zeit als Generalgouverneur von Russisch-Amerika von 1830 bis 1835 – in stärkerem Maß durch strategische und praktische Überlegungen bedingt, aber seine gründliche systematische Vorgehensweise bei der Erfüllung all seiner Pflichten führte dazu, dass Wrangel den Grundstein zur ethnographischen Erfassung und Einordnung der Čukčen in das komplizierte Verhältnis- und Verwandtschaftssystem der paläo-

---

bis jetzt einmal in einer stilistisch überarbeiteten Form veröffentlicht worden: Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen der Tschuktschen, gesammelt von Dr. K. H. Merck auf seinen Reisen im nördlichen Asien, in: Journal für die neuesten Land- und Seereisen und das Interessanteste aus der Völker- und Länderkunde, 1814, Bd. 16, S. 1-27, 184-192; Bd. 17, S. 45-71, 137-152. Eine moderne Edition des Manuskriptes erschien 2014: Dittmar Dahlmann/Diana Ordujadi/Helena Pivovar (Hg.), „Beschreibung der Tschuktschi, von ihren Gebräuchen und Lebensart“ sowie weitere Berichte und Materialien, Göttingen 2014.

- 9 Vgl. dazu ausführlicher Dittmar Dahlmann/Diana Ordujadi/Anna Friesen, Einleitung. C. H. Merck und die Erforschung des nordöstlichen Sibiriens und des nordostpazifischen Raumes, in: dies. (Hg.), Carl Heinrich Merck. Das sibirisch-amerikanische Tagebuch 1788-1791, Göttingen 2009, S. 7-86, hier S. 64-76; Karl Asmund Rudolphi, Peter Simon Pallas. Ein biographischer Versuch, vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften den 30ten Januar 1812, in: ders., Beyträge zur Anthropologie und allgemeinen Naturgeschichte, Berlin 1812, S. 1-64; Folkwart Wendland, Peter Simon Pallas (1741-1811). Materialien einer Biographie, 2 Bde., Berlin/New York 1992, hier Bd. 1, S. 684-690.
- 10 Vgl. [Ferdinand von Wrangel,] Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeer, in den Jahren 1820 bis 1824, hg. von Carl Ritter, bearb. von Georg von Engelhardt (anhand handschriftlicher Journale und Notizen), 2 Bde., Berlin 1839.

asiatischen und nordamerikanischen Völker und Ethnien zueinander legen konnte. Nach ihm dauerte es wieder mehr als fünf Jahrzehnte, bis die Čukčen erneut in den Mittelpunkt des Interesses von russischen und amerikanischen Forschern gerieten.

Da sich die Werke Wrangels somit als repräsentative Zeugnisse des wissenschaftlichen Umganges mit indigenen Völkern und Ethnien Sibiriens und Russisch-Amerikas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anbieten, werden hier Wrangels wissenschaftliche Ansätze und ihr Einfluss auf die Entstehung einer europäischen Vorstellung von den Čukčen in drei Schritten angeschaut. Hierfür werden zuerst die wichtigsten Etappen von Wrangels Karriere und die Bedeutung seiner persönlichen Erfahrungen für die Etablierung der Ethnographie als eine selbstständige wissenschaftliche Disziplin im Russischen Reich in den Fokus genommen. Anschließend soll der historische Quellenwert von Wrangels Völkerbeschreibungen präzisiert werden, um sich im dritten Abschnitt anhand konkreter Textbeispiele über die Čukčen mit den Mustern der europäischen Fremdwahrnehmung in den 1830er Jahren zu beschäftigen.



Abb. 6: Ferdinand von Wrangel (1796 [A.S.]-1870).

## Ferdinand von Wrangel als europäischer Forschungsreisender des 19. Jahrhunderts

Das brennende Interesse an den Weiten des russischen Nordens sowie an den Territorien Russisch-Amerikas wurde in Wrangel ziemlich früh geweckt. Bereits in seinen Kinderjahren bekam Wrangels Familie Besuch von Adam Johann von Krusenstern, dem renommierten und bekannten Leiter der ersten russischen Weltumsegelung von 1803 bis 1806. Von ihm hörte der junge Wrangel zum ersten Mal spannende Erzählungen über die Halbinsel Kamčatka, den Arktischen Ozean und das Beringmeer sowie über Alaska.<sup>11</sup> Nach seinem exzellenten Abschluss des St. Petersburger Seekadettenkorps 1815 wurde Wrangel zusammen mit seinem engen Freund Petr F. Anžu für den Flottendienst in Reval (Tallinn) abkommandiert, wo er nun seine Bekanntschaft mit Krusenstern erneuern konnte. Seitdem verband die beiden für fast 22 Jahre (von 1816 bis 1838) eine rege Korrespondenz, in der Krusenstern die Rolle des wohlwollenden Wissenschaftsmentors übernahm und Wrangels Drang zu umfassenden geographischen Forschungen stets bekräftigte.<sup>12</sup>

Im Sommer 1816 erfuhr Wrangel von den Vorbereitungen der russischen Weltumsegelung unter der Leitung des Kapitäns Vasilij M. Golovnin auf dem Kriegsschiff „Kamčatka“. Nachdem Golovnin seine schriftliche Teilnahmegewerbung mit der Argumentation abgelehnt hatte, er nehme keine Offiziere mit, die er persönlich nicht kenne, meldete sich Wrangel in Reval krank und reiste eilig nach St. Petersburg ab.<sup>13</sup> In der russischen Hauptstadt erhielt er eine Audienz bei Golovnin und schaffte es, den Kapitän zu überreden, ihn in die Mannschaft der „Kamčatka“ aufzunehmen, womit er seinem Traum nach weiten Reisen im Dienste des zarischen Staates endlich zur Verwirklichung verhalf.<sup>14</sup>

Die Golovnin-Expedition von 1817 bis 1819 verfolgte drei wichtige Ziele, bei deren Erfüllung der junge Wrangel viele wertvolle Erfahrungen sammeln durfte und so seine „Seetaufe“ als forschungsreisender Offizier erhielt: Die Mannschaft sollte eine wichtige Proviantlieferung nach Petropavlovskaja gavan' (heute Petropavlovsk-Kamčatskij) auf der Halbinsel Kamčatka bringen, die Besitzungen der Russisch-Amerikanischen Kompanie inspizieren und sich – nicht zuletzt auch im Hinblick auf den Umgang mit den Indigenen Russisch-Amerikas – um die Vervollständigung der Karten der nordamerikanischen Besitzungen bemühen.<sup>15</sup> Auf der Reise lernte Wran-

11 Vgl. Paseckij, Fedor Petrovič Vrangel', S. 14 f.

12 Vgl. hierzu Wrangels Briefe an Krusenstern, in: Rossijskij Gosudarstvennyj archiv voennomorskogo flota (RGAVMF), f. 14, op. 1, d. 207, ll. 134-182, zit. nach Paseckij, Fedor Petrovič Vrangel', S. 16, Fn. 4.

13 Vgl. Ferdinand (Fedor) Petrovič Vrangel', in: Nikolaj N. Baranskij u.a. (Hg.), Otečestvennye fiziko-geografy i putešestvenniki, Moskau 1959, S. 198-203, hier S. 199.

14 Vgl. dazu ausführlicher Konstantin N. Švarc, Baron Ferdinand Petrovič Vrangel', in: Russkaja starina, Bd. 5, 1872, H. 3, S. 389-418, hier S. 394.

15 Vgl. Vasilij M. Golovnin, Putešestvie vokrug Sveta, Po povelenu gosudarja imperatora, sover-

gel außerdem Fedor Petrovič Litke (Friedrich Benjamin Lütke)<sup>16</sup> kennen, mit dem ihn seitdem eine enge persönliche und professionelle Freundschaft verband.

Auch Golovnin schien der junge Offizier Wrangel mit seinem Eifer, Wissensdrang und seiner Tüchtigkeit während der Expedition vollständig überzeugt zu haben. Nach der Rückkehr nach St. Petersburg empfahl der Kapitän seinen Schützling nicht nur zur Teilnahme, sondern direkt zur Leitung eines der beiden Expeditionstrupps, die von der St. Petersburger Admiralität zur Erkundung der nordsibirischen Küsten des Eismeres geplant wurden.<sup>17</sup> Wrangel entschied sich für die Leitung der sogenannten Kolyma-Expedition und reiste Ende des Jahres 1819 noch vor seiner offiziellen Ernennung nach Dorpat ab, um auf Golovnins Empfehlung an der dortigen Universität bei den Professoren Georg Friedrich Parrot, Friedrich Georg Wilhelm Struve und Otto Moritz Ludwig von Engelhardt das nötige Wissen aus der Astronomie, Geologie, Meteorologie sowie der Erdphysik einschließlich der Kenntnisse über den Erdmagnetismus zu erwerben.<sup>18</sup>

Das Hauptziel der von Wrangel seit 1820 geleiteten Expedition bestand darin, die nordsibirische Küste von der Kolyma-Mündung nach Osten neu zu vermessen und die Legenden über die angeblich gegenüber der nordsibirischen Küste im Eismeer existierenden Inseln – das sogenannte Andreev-Land (*zemlja Andreeva*) – zu überprüfen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gelangten entsprechende widersprüchliche Nachrichten nach St. Petersburg, die vor allem auf Erzählungen der indigenen Čukčen basierten und von den russischen Forschungsreisenden auf unterschiedliche Weise kartographisch umgesetzt worden waren.<sup>19</sup> Da die Gerüchte sich über Jahrzehnte hinweg gehalten hatten, wünschte die russische Regierung nun endgültige Klarheit in dieser Frage und erhob bereits territoriale Ansprüche auf das unbekannt Land.

Die Leitung der zweiten Jana-Expedition (1821-1823), die ein ähnliches Ziel verfolgte und lediglich ihre Suche ausgehend von der Mündung des Flusses Jana beginnen sollte, wurde Wrangels altem Freund aus dem St. Petersburger Seekadettenkorps, Petr F. Anžu, anvertraut.<sup>20</sup> In die Mannschaft der Kolyma-Expedition holte Wrangel zudem Fedor F. Matjuškin, einen ihm von der Golovnin-Expedition bekannten und ebenfalls bereits erprobten Marineoffizier. Die bereits auf der „Kamčatka“ entstan-

---

šennoe na voennom šljupe Kamčatke v 1817, 1818 i 1819 godach, Flota kapitanom Golonvninym, 2 Bde., St. Petersburg 1822.

16 Ein Deutschbalte, vgl. ausführlicher Fedor Petrovič Litke (1797-1882), in: Baranskij u.a. (Hg.), *Otečestvennye fiziko-geografy*, S. 204-213; Jan Kusber, *Imperiale Wissenschaften und Expansion. Das Beispiel Fedor Petrovič Litke*, in: Heinz Duchhardt (Hg.), *Russland, der Ferne Osten und die „Deutschen“*, Göttingen 2009, S. 103-117

17 Vgl. Paseckij, *Fedor Petrovič Wrangel*, S. 27 f.

18 Vgl. ebd., S. 29.

19 Vgl. dazu ausführlicher ebd., S. 30-36.

20 Vgl. Marija A. Ljalina, *Putešestvie po severnym beregam Sibiri i Ledovitomu morju, soveršennoe Ferdinandom f.-Vrangelem v 1820-24 godach*, in: dies., *Russkie moreplavately. Arktičeskie i kru-gosvetnye. Putešestvija*, 2. Aufl., St. Petersburg 1898, S. 100-211, hier S. 105.

dene Freundschaft zwischen Wrangel und Matjuškin wurde während der vierjährigen, extrem beschwerlichen Forschungsreise zwischen der Mündung der Kolyma und der Koljučin-Bucht vertieft. Laut dem Auftrag aus St. Petersburg sollte die Reise auf Hundeschlitten entlang der Meeresküste durchgeführt werden. Denn die Erfolglosigkeit der Versuche, die Breiten des Eismeereres auf großen Seefahrzeugen zu erkunden, galt seit der Billings-Saryčev-Expedition als bewiesen. Unter den Bedingungen einer nahezu völligen Isolation von der Außenwelt, in der Nachrichten nur in Form seltener Briefe aus St. Petersburg oder durch Kontakte mit den indigenen Čukčen zu den Expeditionsteilnehmern drangen, unternahmen die Freunde insgesamt vier Eisfahrten entlang der nordsibirischen Küste,<sup>21</sup> von denen zwei ihnen beinahe das Leben gekostet hätten.

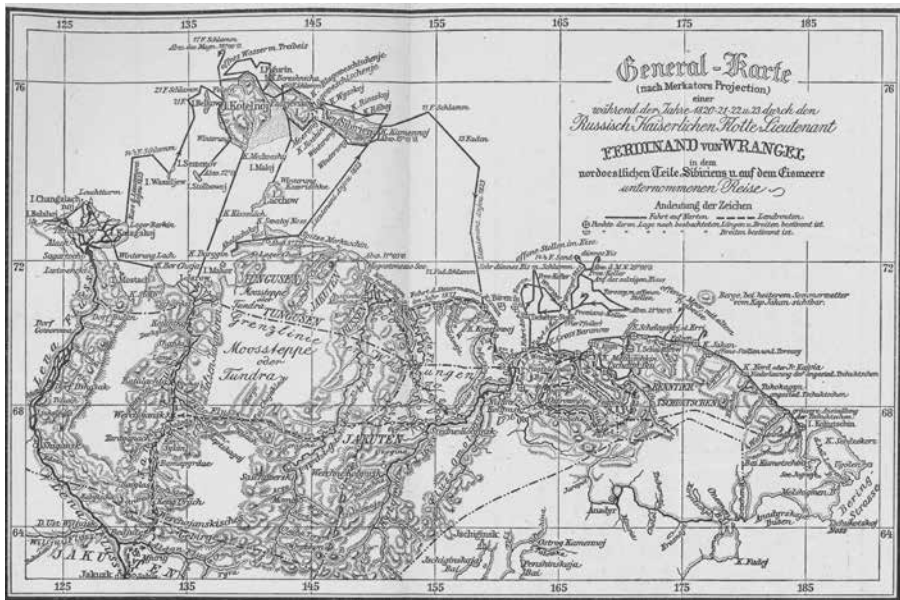


Abb. 7: Karte zur Kolyma-Expedition Ferdinand von Wrangels in den Jahren 1820 bis 1823 zur Vermessung der nordostsibirischen Küsten mitsamt den See- und Landrouten des Forschungsunternehmens.

Die Ergebnisse dieser Expedition waren bahnbrechend für die damalige geographische Forschung. Mit Hilfe moderner Vermessungsinstrumente wurde die nord-sibirische Eismeerküste zuverlässig kartiert, denn seit Joseph Billings, der 1791/92 das Landesinnere von Čukotka untersucht hatte, waren von dieser Gegend keine Aufzeichnungen mehr gemacht worden. Die wichtigste Entdeckung bestand allerdings in der Feststellung, dass überall nach Norden hin sowohl vom Baranov- als auch vom

21 Vgl. ausführlicher Wilhelm von Wrangell (Hg.), Ein Kampf um Wahrheit. Leben und Werke des Admirals Baron Ferdinand von Wrangell, Stuttgart 1940, S. 39-55.

Šelagskij-Kap aus offenes Wasser lag,<sup>22</sup> was völlig neue Perspektiven für die nördliche Umschiffung des asiatischen Kontinents eröffnete.<sup>23</sup> Leider bedeutete dies auch, dass das ersehnte Andreev-Land nur ein imaginäres Land gewesen war. Dies stellte aber nicht die Erkenntnis dar, die in St. Petersburg erwartet wurde.

Besonders während der Reise musste Wrangel daher schmerzhaft erfahren, wie starrköpfig und ignorant die Admiralität und das Marineministerium reagieren konnten, wenn sich die von ihnen vorgegebenen Ziele aufgrund physischer und sogar wissenschaftlich nachgewiesener Gegebenheiten als nicht realistisch entpuppten. So berichtete Wrangel an Litke im Juni 1822:

„Ich habe die Post vom 24. Dezember vorigen Jahres aus Petersburg erhalten, die aber anstatt Freude Ärger brachte.“<sup>24</sup>

Das Marineministerium warf ihm vor, dass er die Suche nach dem geheimnisvollen Land vom Kap Baranij kamen' und nicht von dem Šelagskij-Kap aus angefangen hatte. Hätte er dagegen, hieß es weiter, die Anweisungen genauer befolgt, dann hätte er „an einem einzigen Tag“ die Frage klären können, ob das Land existiere, von dem die Čukčen berichteten.<sup>25</sup> Logisch hielt Wrangel dem entgegen, dass es sich seinem Verständnis entziehe, wieso eine Expedition, die ein unbekanntes Land finden sollte, dieses nicht in einem erweiterten Kreis suchen dürfe. Noch unklarer schien aber, aus welchem Grund die Verantwortlichen in der russischen Admiralität so sehr darauf beharrten, dass die Čukčen ausgerechnet von einem bewaldeten Lande gegenüber dem Šelagskij-Kap berichtet haben sollten, während alle mündlichen Zeugnisse, die Wrangel und Matjuškin unter den Indigenen gesammelt hatten, darauf hindeuteten, dass ursprünglich das Ost-Kap – das heutige Dežnev-Kap, die östlichste Spitze Asiens – von ihnen gemeint gewesen war, womit sich das unbekanntes Land als Teil des nordamerikanischen Kontinents herausgestellt hätte.<sup>26</sup> Um die Befehle der Admiralität zu erfüllen, unternahm Wrangel anschließend trotzdem eine dritte und vierte Eisfahrt entlang der Küste, um letztendlich erneut zu bestätigen, dass „das rätselhafte Land, an dessen Dasein [er] noch nicht zweifeln durfte“<sup>27</sup>, sogar mit modernsten Teleskopen von keinem Punkt der Eismeerküste aus gesichtet werden konnte.

Als nachdenklicher und verantwortungsvoller Offizier und Forscher bemühte sich Wrangel, alle für die Erfüllung seines Auftrages benötigten Daten zu sammeln, zu überprüfen und diesen entsprechend seine Expedition vor Ort zu gestalten. Seine sachlich und wissenschaftlich ausgerichtete Vorgehensweise rief jedoch Unzufrieden-

22 Vgl. ausführlicher Paseckij, Fedor Petrovič Wrangel', S. 63.

23 Vgl. Wrangell (Hg.), Ein Kampf um Wahrheit, S. 38.

24 Zit. nach ebd., S. 52.

25 Zit. nach Paseckij, Fedor Petrovič Wrangel', S. 73.

26 Vgl. ebd.

27 Aus demselben Brief an Litke über das Frühjahr 1823, zit. nach Wrangell (Hg.), Ein Kampf um Wahrheit, S. 53.



heit unter den Militärs hervor, da er sich weigerte, blind auf die Vorgaben der Admiralität zu vertrauen. Seit dieser Zeit sind in seinen Briefen an Litke immer wieder kritische Überlegungen darüber anzutreffen, dass die Admiralität viel zu ungenau mit eigenen geographischen und anderen wissenschaftlichen Sammlungen umginge und damit nur eine weitere ergiebige Erforschung der entferntesten Ecken und Gewässer des Russischen Reiches verhindere.

Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten mit der Admiralität wurden die Ergebnisse der Expedition Wrangels – nicht zuletzt dank der Unterstützung Golovnins – bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg allgemein als korrekt anerkannt. Zusammen mit Anžu erhielt Wrangel eine persönliche Audienz bei Kaiser Alexander I. und der Kaiserin-Mutter, wodurch ihre Verdienste auf höchster Ebene bestätigt und gewürdigt wurden.<sup>28</sup>

In den Jahren von 1825 bis 1827 wurde Wrangel mit der Leitung einer erneuten russischen Weltumsegelung auf dem militärischen Transportschiff „Krotkij“ betraut. Die „Krotkij“ umfuhr die Küsten Brasiliens und Chiles, segelte an den Marquesas-Inseln im Pazifik vorbei und lieferte ihre Fracht in Petropavlovskaja gavan' auf Kamčatka sowie in Novo-Archangel'sk auf der Sitka-Insel (heute Baranov-Insel), dem Hauptsitz der russischen Kolonialverwaltung in Russisch-Amerika, ab. Während der ganzen Reise führten Wrangel und Matjuškin akkurate Vermessungen der Seewassertemperatur durch und fertigten dabei systematisch hydrometeorologische Aufzeichnungen an, was in dieser Art bis dahin nur von reinen Forschungsexpeditionen geleistet worden war.<sup>29</sup>

Ende 1828 nahm Wrangel das Angebot der Hauptverwaltung der Russisch-Amerikanischen Kompanie an, den Posten des Generalgouverneurs der russischen Besitzungen in Nordamerika zu bekleiden. Im August 1830 kam er mit seiner frisch angetrauten Ehefrau Elisabeth Theodore Natalie Karoline, einer geborenen Baroness de Rossillon (Russisch: Elizaveta Vasil'evna) in Novo-Archangel'sk an. Fünf Jahre verbrachte das Ehepaar in Alaska, in denen sich Wrangel intensiv und manchmal beinahe verzweifelt Mühe gab, die lokale Verwaltung, die Organisation des Gewerbes sowie sowohl die Lage der russischen Bevölkerung als auch diejenige der Indigenen zu verbessern.<sup>30</sup>

Allumfassend versuchte er nicht nur, Novo-Archangel'sk als Hauptstadt von Russisch-Amerika aufzubauen und die Erforschung der Region anhand mehrerer in Auftrag gegebener Expeditionen voranzutreiben, sondern nahm mit aller Ernsthaftigkeit auch den politischen Teil seines Postens wahr und kümmerte sich aktiv um die Siche-

---

28 Vgl. ebd., S. 57.

29 Vgl. Vrangl', in: Baranskij (Hg.), *Otečestvennye fiziko-geografy*, S. 202.

30 Vgl. ausführlicher zum Beitrag von Wrangel bei der Reorganisation der Besitzungen der Russisch-Amerikanischen Kompanie: Nikolaj N. Bolchovitinov (Hg.), *Istorija Russkoj Ameriki. 1732-1867*, 3 Bde., Moskau 1997-1999, hier Bd. 3: *Russkaja Amerika. Ot zenita k zakatu. 1825-1867*, 1999, S. 31-45; Paseckij, *Fedor Petrovič Vrangl'*, S. 132-143.

rung der russischen Grenzen auf dem nordamerikanischen Kontinent. So schaffte er es z.B. in den Jahren 1833/34, die Gründung einer britischen Handelsniederlassung in unmittelbarer Nähe der russischen Besitzungen zu verhindern,<sup>31</sup> indem er mit viel strategischem Geschick, einigen Geldgeschenken und dank seiner bereits gewonnenen guten Reputation, die ansonsten als ziemlich „militant, abergläubisch und wechselhaft“ bekannten indigenen „Kološi“, die im Südosten Alaskas beheimateten Tlingit, davon überzeugte, die russischen Interessen zu wahren und sich auf keinen Handel mit den Briten einzulassen.<sup>32</sup>

Ein menschenwürdiger Umgang sowohl mit den Mitarbeitern der Russisch-Amerikanischen Kompanie als auch mit den Bewohnern der Kolonie zeichnete Wrangel als Generalgouverneur besonders aus. Beim Aufbau Russisch-Amerikas setzte er in stärkerem Maße auf die menschlichen Ressourcen und lehnte gewaltsame Methoden zur Beherrschung der indigenen Bevölkerung in Gestalt von physischer Ausbeutung etwa durch Zwangsarbeit strikt ab. Sein Weg zur Gestaltung einer loyalen Gesellschaft in Russisch-Amerika führte über wirtschaftliche Reformen, bei denen die Nöte und das Potenzial der Russen genauso stark wie die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Indigenen berücksichtigt wurden. Damit sind auch sein fundiertes Interesse und eine systematische Sammlung von ethnographischen Nachrichten über alle indigenen Ethnien des russischen Nordostpazifiks zu erklären.

Darüber hinaus hatte der neue Generalgouverneur mit den seit Jahrzehnten etablierten Regulierungsmethoden des im fernen St. Petersburg residierenden Vorstandes der Russisch-Amerikanischen Kompanie zu kämpfen. Sehr scharf kritisierte Wrangel die bisherige Strategie der Aktionäre der Kompanie, wonach fast alle Gewinne nach Russland flossen, während die Kolonien selbst in einem miserablen Zustand völlig unterfinanziert ihrem Schicksal überlassen wurden.<sup>33</sup> Mit aller Kraft suchte er dies zu ändern. Unter seiner Verwaltung stabilisierte und erweiterte sich der regelmäßige Handel zwischen der Kompanie und den indigenen Tlingit. Neben frischem Fisch, Geflügel, Beeren und Fett kaufte die Kompanie nun auch die Bastdecken für den Baubetrieb bei den Indigenen ein. Die Tlingit begannen ihrerseits auch mehr Waren bei den Russen zu erwerben, wozu Tabak, Decken, Nähstoffe und sogar Brot gehörten. Der wichtigste Effekt dieses Austausches bestand in der Einrichtung von dauerhaft friedlichen Beziehungen zwischen der Kompanie und den Tlingit: die Bewohner von Novo-Archangel'sk konnten sich endlich einzeln und fast unbewaffnet in die benachbarten Wälder trauen, ohne Angst zu haben, von Indigenen angegriffen zu werden. Dies war ein Umstand, der noch 1825 in diesem Teil Russisch-Amerikas unvorstellbar gewesen wäre.<sup>34</sup>

31 Vgl. Wrangel, in: Baranskij (Hg.), *Otečestvennye fiziko-geografy*, S. 202.

32 Vgl. dazu ausführlicher Bolchovitinov (Hg.), *Istorija Russkoj Ameriki*, Bd. 3, S. 44 f.

33 Vgl. Paseckij, Fedor Petrovič Wrangel, S. 134.

34 Vgl. Bolchovitinov (Hg.), *Istorija Russkoj Ameriki*, Bd. 3, S. 34.

1836 kehrte Wrangel mit seiner Familie nach St. Petersburg zurück. 1838 widmete er sich erneut den Angelegenheiten der Russisch-Amerikanischen Kompanie und wurde von ihren Aktionären für die Jahre 1840 bis 1847 zu ihrem Direktor gewählt. Wieder in der Hauptstadt angelangt, musste er feststellen, dass die infolge des Dekabristen-Aufstands innerhalb des Marineministeriums begonnene „Epoche der Verfolgung von Wissenschaft und Hydrographie“, wie Wrangel die Geschehnisse selbst charakterisierte,<sup>35</sup> nun in voller Blüte stand. Viele wissenschaftliche Zeitschriften wurden eingestellt, geographische Forschungsreisen in den russischen Norden oder nach Sibirien wurden gestoppt und solche in den Nordpazifik basierten nur noch auf der privaten Initiative der Russisch-Amerikanischen Kompanie. Die größte Enttäuschung bestand aus der Sicht Wrangels aber darin, dass die umfassenden Materialien, die von unterschiedlichen Expeditionen der russischen Flotte gesammelt worden waren, nun vergessen und unausgewertet in den Archiven landeten.<sup>36</sup> Zusammen mit Litke und dem herausragenden Wissenschaftler Karl Ernst von Baer (Russ.: Karl Maksimovič Bër)<sup>37</sup> reagierte Wrangel auf diese aus seiner Sicht sehr bedauernswerten Umstände mit dem Konzept der Gründung einer neuen unabhängigen Forschungsinstitution im Jahre 1844. Der gemeinsam erarbeitete und von Litke initiierte Vortrag „Über die Gründung der Russischen geographisch-statistischen Gesellschaft“<sup>38</sup>, der beim Minister für Innere Angelegenheiten eingereicht wurde, wies auf die bittere Notwendigkeit für das Russische Reich hin, eine wissenschaftliche Gesellschaft zu haben, welche die Förderung der geographischen Wissenschaften und die Verbreitung des Wissens über das Russische Reich im In- und Ausland zum Ziel haben sollte. Außerdem galt es, das bereits vorhandene umfangreiche, jedoch stark zerstreute Datenmaterial zu systematisieren.<sup>39</sup> Nach Meinung der Verfasser entsprachen die bisherigen Forschungen nicht immer den Anforderungen der Wissenschaft, da diese als staatlich organisierte Unternehmungen in der Regel bestimmte Zwecke verfolgen mussten. Die von der Akademie der Wissenschaften noch durchgesetzten Projekte hatten mittlerweile

---

35 Die hier zitierte Aussage Wrangels lautete im russischen Original „epocha gonen'ja na nauku i gidrografiju“ (Übersetzung aus dem Russischen im Fließtext von Diana Ordubadi). Vgl. hierzu RGAVMF, f. 1166, d. 8, l. 144, zit. nach Paseckij, Fedor Petrovič Vrangel', S. 128.

36 Vgl. ebd., S. 144.

37 Ausführlicher zu Baer vgl. Ortrun Riha/Thomas Schmuck, „Das allgemeinste Gesetz“. Karl Ernst von Baer (1792-1876) und die großen Diskurse des 19. Jahrhunderts, Aachen 2011; Hans Querner, Karl Ernst von Baer als Anthropologe, in: Peter Schröter (Hg.), 75 Jahre Anthropologische Staatssammlung München. 1902-1977. Festschrift zum 75. Jahrestag der Gründung am 2. August 1902, München 1977, S. 301-310.

38 Ausführlicher zur Gründung der Russischen Geographischen Gesellschaft vgl. T. P. Matveeva/Elena V. Soboleva, Die Russische Geographische Gesellschaft, in: Berliner Jahrbücher für ost-europäische Geschichte, 1996, Bd. 2, S. 179-187; Claudia Weiss, Wie Sibirien „unser“ wurde. Die Russische Geographische Gesellschaft und ihr Einfluss auf die Bilder und Vorstellungen von Sibirien im 19. Jahrhundert, Göttingen 2007, S. 37 ff.

39 Vgl. Tat'jana N. Oglezneva, Russkoe Geografičeskoe obščestvo. Izučenie narodov severo-vostoka Azii. 1845-1917 gg., Novosibirsk 1994, S. 14.

andere Prioritäten und waren vornehmlich an der Naturforschung orientiert. Der Prozess der Zersplitterung und Ausdifferenzierung der bisher universal ausgerichteten Wissenschaften in einzelne voneinander schärfer getrennte Disziplinen war in vollem Gange, weswegen viele Gelehrte in ihren Forschungen bereits klare Schwerpunkte setzten.

Die erste Sitzung der Mitglieder der daraufhin gegründeten (seit 1849 Kaiserlich) Russischen Geographischen Gesellschaft fand am 7. Oktober 1845 [A.S.] in St. Petersburg statt.<sup>40</sup> Als ihre Hauptaufgabe erkannte die Gesellschaft die Förderung der Geographie als Wissenschaft in ihrem „umfangreichsten Sinne“. Wrangel wurde zum Vorsitzenden der Abteilung für Allgemeine Geographie gewählt und setzte sich in den nächsten vier Jahren intensiv für die Entsendung streng wissenschaftlicher Expeditionen nach Russisch-Amerika und zum Nordpol ein. Karl Ernst von Baer übernahm die Leitung der Ethnographischen Abteilung. Schon 1838 hatte er in den Aufzeichnungen Wrangels über die verschiedenen Völker und Ethnien der Besitzungen der Russisch-Amerikanischen Kompanie einen besonderen Wert erkannt und bei der Herausgabe von Wrangels Werk zur Statistik und Ethnographie Russisch-Amerikas mitgewirkt. Nicht nur in der russischen Wissenschaft, sondern auch international war die Russische Geographische Gesellschaft ein „Sonderling“. Neben den bereits vorhandenen geographischen Gesellschaften in Paris, Berlin und London bestimmte nun die St. Petersburger Gesellschaft die anthropologische Forschung zu einem der wichtigsten Ziele ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit.<sup>41</sup> Dies gilt als die offizielle Geburtsstunde der Ethnographie in Russland.<sup>42</sup>

1849 trat Wrangel auf eigenen Wunsch von all seinen Posten zurück und nahm seinen Wohnsitz auf seinem Gut Ruil (Estn.: Roela) in der Nähe des estländischen Ortes Wesenberg (Estn.: Rakvere). Fünf Jahre später, nach dem Tod seiner geliebten Frau, nahm er schließlich das Angebot Litkes an, erneut in die Dienste des Staates zu treten. Zwischen 1855 und 1857 bekleidete er wichtige Positionen innerhalb des russischen Marineministeriums und wurde anschließend zum Mitglied des Staatsrates ernannt.<sup>43</sup> 1864 ging er endgültig in Pension und nutzte die Zeit, um seine Memoiren zu schreiben und eine rege Korrespondenz zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Themen zu führen. Er wurde zum korrespondierenden Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften ernannt, blieb bis zuletzt an der Erarbeitung neuer Forschungskonzepte aktiv beteiligt und beschäftigte sich gerne mit meteorologischen Untersuchungen. 1867 musste er mit großer Enttäuschung miterleben, dass die ihm sehr am Herzen liegenden russischen Territorien in Nordamerika an die USA verkauft wurden. Am 25. Mai 1870 [A.S.] starb Wrangel in Dorpat im Alter von 73 Jahren.

40 Vgl. Paseckij, Fedor Petrovič Vrangl', S. 144.

41 Vgl. Peter Schweitzer, *Siberia and Anthropology. National Traditions and Transnational Moments in the History of Research*, Habilitationsschrift, Wien 2001, S. 106 ff.

42 Vgl. Sergej A. Tokarev, *Istorija ruskoj étnografii. Dooktjabr'skij period*, Moskau 1966, S. 214 ff.

43 Vgl. Paseckij, Fedor Petrovič Vrangl', S. 146 f.

Eine seinen Lebensweg in den letzten Jahren prägende Bestrebung, die Wissenschaft von politischen Einflüssen und Motiven zu befreien, entwickelte sich nicht auf einer theoretischen Basis, sondern entsprach seiner mehrjährigen persönlichen Erfahrung, als er sich darum bemühte, den praktischen Nutzen von wissenschaftlichen Methoden und Ergebnissen mit dem Dienst am „Russländischen Vaterlande“ (*rossijskoe otečestvo*) zu verbinden. Wrangel lebte in einer wichtigen Epoche der Wissenschaftsgeschichte, als sich der Staat aus der Gestaltung wissenschaftlicher Interessen überall in Europa immer mehr herauszog. Er gehörte auch zu denen, die diesen Prozess in Russland bewusst förderten, nicht zuletzt durch die Gründung der Russischen Geographischen Gesellschaft. Trotzdem blieb die Verflechtung zwischen Gesellschaft und Wissenschaft in seinen Werken und Projekten immer zu spüren. Er sah die Welt als Bündel von Problemen und Lösungen, in dem die Forschung zwar unbedingt genügend Freiraum zur eigenen objektiven und vielseitigen Entfaltung erhalten musste, deren unverfälschte Resultate am besten aber auf eine möglichst unmittelbare oder zumindest eindeutig der Menschheit zugutekommende Anwendung abzielen sollten. Mit den Universalgelehrten des 18. Jahrhunderts hatte er somit noch den unverfälschten Blick für das Ganze gemeinsam, während ihn von den Geographen, Anthropologen und Ethnologen des frühen 20. Jahrhunderts aber noch eine vorrangig praxisorientierte Denkweise unterschied.

### Ferdinand von Wrangels Werke als ethnographische Quellen

Keines von Wrangels zahlreichen Werken diente allein einem rein wissenschaftlichen oder speziell ethnographischen Zweck, und trotzdem gewannen vor allem seine Beschreibungen aus der Reise durch Ostsibirien und zweifelsfrei sein Werk zur Statistik und Ethnographie der russischen Besitzungen an der Nordwestküste Amerikas eine besondere Bedeutung für die historische Ethnologie und Anthropologie. Bei der Abfassung seiner Texte strebte Wrangel nach einer umfassenden geographischen Erfassung der Region, wovon ein unverzichtbarer Teil für ihn nicht zuletzt durch Völkerbeschreibungen der vor Ort beheimateten Ethnien gebildet wurde. Das Geheimnis der großen Qualität seiner Schriften ging u.a. auf die Art und Weise seiner Reisen zurück. Denn – wie Baer es bezugnehmend auf eine Äußerung von Adelbert von Chamisso formulierte – Wrangels Unternehmungen waren keine Reisen, die „den Beobachter wie eine Kanonen-Kugel um die Erde“ fortschossen, um wahllos „überall Felsstücke, trockne Pflanzen und Thierbälge“<sup>44</sup> zu sammeln. Seine Beobachtungen zeichneten sich vielmehr durch einen zeitlich längeren Aufenthalt in der zu untersuchenden Gegend aus, was ihm die Möglichkeit bot, die Gegenstände seiner Untersuchung nicht nur aufmerksamer, sondern auch in ihrem Wandlungsprozess

44 Karl Ernst von Baer, Vorwort, in: [Wrangel,] *Statistische und ethnographische Nachrichten*, S. V-XXXVII, hier S. XVI.

zu erforschen. Zudem war der Fokus seines Interesses nicht mehr so stark von einem Streben nach universalen Erkenntnissen auf alle möglichen Naturerscheinungen ausgerichtet, welches noch während der Expeditionen des 18. Jahrhunderts oder zu Zeiten der ersten russischen Weltumsegelungen charakteristisch für Forschungsreisende gewesen war. Dafür konzentrierte sich Wrangel mit verstärkter analytischer Kraft direkt vor Ort auf die komplizierten gegen- und wechselseitigen Einflüsse zwischen geographischen Phänomenen und menschlichen Einwirkungen.

Auf den engen Zusammenhang zwischen dem ernsthaften Studium unserer Erde und einer gezielten Untersuchung der auf diesem Planeten lebenden Ethnien wies ebenfalls Baer in seinem Vorwort zu Wrangels Buch über Russisch-Amerika hin:

„Man schickt mit grossen Kosten Schiffe aus, um irgend eine unbekante Küste zu verzeichnen. Das ist sehr löblich — aber diese Küste, wenn sie uns sonst nicht näher anging, hätte auch später untersucht werden können, denn sie bleibt. Der Mensch aber, der die Küste bewohnt, wird bald ein anderer seyn; [...]. Das ist Aufgabe der Missonarien, entgegnet man vielleicht, diese allein haben hinlängliche Musse die rohen Völker zu studiren. Allein sie gehen hin, um die Völker zu belehren und berichten dann, wie weit sie ihre Zöglinge gebracht haben. Ich wollte aber, es gäbe auch umgekehrte Missionäre die bloss hingehen, um zu lernen – nicht um uns nachher zu moduliren, sondern um uns Stoff für die höchste aller Wissenschaften, für das Studium der Bildungsgeschichte des menschlichen Geschlechtes zu sammeln.“<sup>45</sup>

Die indigenen Ethnien der Jakuten, Jukagiren und Čukčēn, die Wrangel und Matjuškin auf ihrer Reise an der Eismeerküste trafen, waren nicht nur wichtige Informations-träger für die von ihnen seit vielen Jahrhunderten bewohnten Regionen. Ihre Existenz allein stellte einen massiven Einflussfaktor für die Veränderungsprozesse in den von ihnen bewohnten Gegenden dar, während das Klima und die lokalen topographischen und hydrographische Besonderheiten gleichzeitig ihre Lebensweise und Gebräuche nachhaltig prägten. Hier offenbarte sich eine enge Verflechtung, die sowohl zum Verständnis natürlicher Veränderungsprozesse als auch der von Menschen eingeleiteten Entwicklungen in einem entsprechenden Territorium von enormem Wert war. Das Wissen um diese enge wechselseitige Verflechtung zwischen Mensch und Geographie wurde von Wrangel auch in seiner Position als Generalgouverneur Russisch-Amerikas stets berücksichtigt.

Um die Entwicklung der indigenen Ethnien besser rekonstruieren sowie die Besonderheiten ihrer Beziehungen untereinander nachvollziehen zu können, bediente sich Wrangel u.a. eines linguistischen Vergleichs ihrer Sprachen und Dialekte.<sup>46</sup> Die Anwendung sprachwissenschaftlicher Methoden bei ethnographischer Forschungsarbeit ging jedoch nicht auf Wrangel zurück. Schon seit der ersten Hälfte

45 Ebd., S. XV-XVI.

46 Vgl. [Wrangel,] Statistische und ethnographische Nachrichten, S. 226-274.

des 18. Jahrhunderts gehörten das Sammeln von Sprachproben und die Erstellung von vergleichenden Wörterbüchern sowie Wortlisten zu den wichtigen Aufgaben der Forschungsreisenden. Im Jahr 1791/92 registrierte z.B. Merck den Unterschied zwischen den Sprachen der sesshaften sogenannten Küsten-Čukčen, die in festen Siedlungen an Eis- und Beringmeer siedelten, und den nomadisierenden Rentier-Čukčen.<sup>47</sup> Auf der Basis dieser Feststellung konnte eine wichtige Ausdifferenzierung zwischen den beiden benachbarten Teil-Ethnien der eigentlichen Čukčen und den ebenfalls an der Küste Čukotkas siedelnden asiatischen Yupik vorgenommen werden. In Wrangels Werken wird diese Unterscheidung zwischen den Ethnien der Čukčen und der Yupik sowie innerhalb der Čukčen bereits wie eine bewiesene Tatsache geschildert:

„Es ist übrigens bekannt, dass die ansässigen Tschuktschen (an der Behringsstrasse) mit den Aleuten und Grönländern einen und denselben Stamm bilden, der sich demnach vom Osten des nördlichen Amerika längs dem Ufer des Eismeres bis zum Kap Shelagskoj erstreckt.“<sup>48</sup>

„Die Rennthier-Tschuktschen [...] haben nichts mit den Eskimos und den ansässigen Tschuktschen gemein, weder in der Sprache noch im Aeussern.“<sup>49</sup>

Diese Äußerungen tragen dem komplizierten Umstand noch keine Rechnung, dass die Ethnie der Čukčen sich tatsächlich in nomadisierende und sesshafte Stämme unterteilte, während die Sesshaften oft nah beieinander mit den asiatischen Yupik lebten und sich teilweise mit ihnen vermischten.<sup>50</sup> Trotzdem markiert die Auseinandersetzung mit der Komplexität und der Vielfalt der indigenen Ethnien im nordpazifischen Raum einen wichtigen Fortschritt in der Entwicklung der ethnographischen Methoden. Merck traute sich in seinen Völkerbeschreibungen noch nicht, Schlussfolgerungen aus dem Beobachteten zu ziehen. Dafür brachte er als Naturforscher einer von der zarischen Regierung entsandten Expedition eine sowohl qualitativ als

47 Vgl. Jurij I. Bronštejn/Nikolaj B. Šnakenburg, Zapiski doktora K. Merka – učastnika ekspedicii Billingsa-Saryčeva v 1785-1792 gg., in: Sovetskaja arktika, 1941, H. 4, S. 76-88, hier S. 81.

48 [Wrangel,] Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel, Bd. 2, S. 188.

49 [Wrangel,] Statistische und ethnographische Nachrichten, S. 59.

50 Vgl. Andrej S. Zuev, Russkie i aborigeny na krajnem severo-vostoke Sibiri vo vtoroj polovine XVII – pervoj četverti XVIII vv., Novosibirsk 2002. Zit. nach der Online-Ausgabe der Zeitschrift *Sibirskaja Zaimka. Istorija Sibiri v naučnych publikacijach*, hier Čast' 1: Russko-aborigennye otnošenija na krajnem Severo-Vostoke Sibiri vo vtoroj polovine XVII - pervoj četverti XVIII vv., abrufbar unter: <http://zaimka.ru/zuev-aborigines/>, zuletzt abgerufen am 29.01.2016; Diana Ordubadi, Die Billings-Saryčev-Expedition 1785-1795. Eine Forschungsreise im Kontext der wissenschaftlichen Erschließung Sibiriens und des Fernen Ostens, Göttingen 2016, S. 195, Fn. 745. Zuev nimmt eine dreifache Klassifizierung in Rentier-Čukčen (Russ.: *olennye*), sesshafte Čukčen (Russ.: *sidjačie*) und zu Fuß wandernde Čukčen (Russ.: *pešie*) vor. Bei den ersten zwei Gruppen soll es sich um die eigentlichen Vertreter der čukčischen Ethnie handeln. Unter dem Begriff „pešie čukči“ habe die Forschung oft die sesshaften Čukčen und asiatischen Yupik zusammengefasst oder miteinander verwechselt.

auch quantitativ beeindruckende Sammlung von Naturalien nach St. Petersburg mit, die dort noch Jahrzehnte später für Vertreter unterschiedlicher Wissenschaften, wie der Zoologie, Botanik, Ornithologie, Linguistik und Ethnographie, von Interesse waren. Wrangels Schriften konnten ihrerseits zwar nur noch wenige Disziplinen bedienen, zeichneten sich aber durch einen analytischen Ansatz aus, da der Verfasser nicht nur in erster Linie als Sammler von Informationen agierte, sondern auch die Auswertung der von ihm gesammelten Daten übernahm. Auf dieser Basis gewonnene Erkenntnisse stellten eine der Grundvoraussetzungen zur Ausdifferenzierung der Wissenschaften in einzelne voneinander getrennte Disziplinen dar. Diesen auch global wirksamen Veränderungsprozessen innerhalb der europäischen Wissenschaft war es schließlich zu verdanken, dass Ende des 19. Jahrhunderts der junge deutsch-amerikanische Anthropologe Franz Boas, damals Assistentenkurator in der Abteilung für Anthropologie des American Museum of Natural History in New York, die Verantwortlichen des Museums von der Notwendigkeit einer großen Expedition zu den indigenen Ethnien des nordpazifischen Raumes beiderseits der Beringstraße zur Klärung der Frage nach kulturellen Verknüpfungen zwischen Alter und Neuer Welt überzeugen konnte. Die nach ihrem Financier Morris K. Jesup, dem Präsidenten des Museums, benannte Jesup North Pacific Expedition von 1897 bis 1902 sollte hierbei nicht zuletzt auch der Frage nach der Herkunft der indigenen Völker und Ethnien Nord- und Südamerikas mithilfe vergleichender anthropologischer, ethnologischer, linguistischer und archäologischer Studien der indigenen Ethnien zwischen dem Amur in Asien und dem Columbia-Fluss in Nordamerika nachgehen.<sup>51</sup>

Die Frage nach der Migration indigener Völker und Ethnien zwischen und innerhalb der Kontinente beschäftigte auch Wrangel und seine Zeitgenossen.<sup>52</sup> Die Vermischung der Indigenen mit den Russen oder untereinander und die daraus resultierende Entstehung von neuen Ethnien verstanden sie durchaus als wichtigen Forschungs-

---

51 Vgl. Douglas Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum? Franz Boas, Morris Jesup, and the North Pacific Expedition*, in: Igor Krupnik/William W. Fitzhugh (Hg.), *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897-1902*, Washington, D.C. 2001, S. 29-70, hier S. 48 und 65; Nikolaj B. Vachtin, *Tichookeanskaja ekspedycja Džesupa i ee russkie učastniki*, in: *Antropologičeskij forum*, Jg. 2, 2005, H. 2, S. 241-274, hier S. 243-246; Friedrich Pöhl, Einleitung, in: ders./Bernhard Tilg (Hg.), *Franz Boas – Kultur, Sprache, Rasse. Wege einer antirassistischen Anthropologie*, Münster 2009, S. 1-25, hier S. 4.; Zinaida I. Ivanova-Unarova, *Sibirskaja kollekcija v Amerikanskom Muzeje Estestvennoj Istorii. Cirkumpoljarnaja civilizacija v muzejach mira. Včera, segodnja, zavtra / The Siberian Collection in the American Museum of Natural History. Circumpolar Civilization in the World Museums. Yesterday, Today, Tomorrow*, Jakutsk 2011. Eine Kurzfassung des Werks findet sich auf der Homepage des von der UNESCO geförderten Projekts „Circumpolar Civilization in the World Museums“, vgl. hierzu dies., *Sibirskaja kollekcija v AMNH*, in: <http://arcticmuseum.org/index.php/ru/odezhda/sibirskaya-kollektsiya-v-amnh>, zuletzt abgerufen am 29.01.2016.

52 Vgl. [Wrangel,] *Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel*, Bd. 2, S. 5 ff.; [ders.,] *Statistische und ethnographische Nachrichten*, S. 57.



gegenstand, wobei Wrangel diese Prozesse politisch durchaus als regulierungsbedürftig bewertete, sie jedoch keineswegs gelehnt oder verurteilt wissen wollte. Dadurch unterschieden sich seine Schriften aus den 1830er Jahren bereits gravierend von den anthropologischen Überlegungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Forscher und Theoretiker wie Georg Forster sich noch verpflichtet fühlten, sich intensiv mit den Axiomen der biblischen Schöpfungsgeschichte auseinanderzusetzen und diese mit der eigenen Weltbetrachtungsweise in Einklang zu bringen, da „Gott [...] bei der Schöpfung die gesamte Naturordnung auf alle Zeiten hin unwandelbar fest bestimmt“ habe.<sup>53</sup> Wrangel dagegen beschrieb in seinen „Statistischen und ethnographischen Nachrichten“ die Nachkommen aus den Ehen zwischen Russen und Indigenen (Alëuten, Yupik und Tlingit), die sogenannten „Kreolen“, nüchtern und frei von jeglicher Empörung.<sup>54</sup> Das interkulturelle Potenzial dieser Abkömmlinge aus zwischenethnischen Verbindungen wurde von den russischen Eliten in Russisch-Amerika früh erkannt, die sich auch bemühten, dieses effizient zu nutzen. Kreolen wurde sogar eine Ausbildung in den Schulen der Russisch-Amerikanischen Kompanie mit der Perspektive ermöglicht, anschließend verschiedene Ämter in der Kompanie bekleiden zu können. Auffällig ist dabei, dass Kreolen durch ihre frühe Aufnahme in die von den Russen geschaffenen Gesellschaftsstrukturen und ihre frühzeitig vorgenommene kulturelle „Russifizierung“<sup>55</sup> mehr Rechte als ihre indigenen Elternteile in Russisch-Amerika genießen konnten. Trotz seines Mitleids mit der Situation der Indigenen in der Kolonie und der eingeleiteten Reformen zur Verbesserung ihrer Lage waren Wrangel und andere Vertreter der zeitgenössischen ethnographischen Forschung weit davon entfernt, die Aufgabe kultureller Eigenständigkeit durch viele Indigene und das Verschwinden kultureller Authentizität und Heterogenität in Russisch-Amerika zu bedauern oder verlangsamen zu wollen. Die Geschichte der einzelnen Völker und Ethnien, soweit sie sich aus der mündlichen Folklore erschließen oder einfach nur erfragen ließ, wurde in allen Einzelheiten aufgezeichnet. Der besondere Wert der Entwicklungswege einzelner Ethnien blieb aber in der Wahrnehmung der ersten „Ethnographen“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch stets weit hinter der Bedeutung der eigenen europäischen Kultur zurück.

---

53 Vgl. dazu ausführlicher Ludwig Uhlig, *Hominis historia naturalis – Georg Forsters Vorlesung von 1786/87 im Zusammenhang seiner Anthropologie*, in: Werner Lehfeldt (Hg.), *Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte*, Berlin 2011, S. 161-221, hier S. 185.

54 Vgl. z.B. [Wrangel,] *Statistische und ethnographische Nachrichten*, S. 10 f., 26-34, 179, 257. Zum Begriff „kreoly“ vgl. *Bolšaja sovetkaja ěnciklopedija (BSE)*, Online-Ausgabe: <http://bse.sci-lib.com/article066143.html>, zuletzt abgerufen am 29.01.2016.

55 Zum Begriff vgl. Ilya Vinkovetsky [Il'ja Vin'koveckij], *Russian America. An Overseas Colony of a Continental Empire, 1804-1867*, Oxford 2011, S. 127 ff.

## Das Bild der Čukčĕn in den Schriften Ferdinand von Wrangels

“In no case is it more difficult to lay aside the ‘Culturbrille’ [...] than in viewing our own culture.”<sup>56</sup>

So zutreffend formulierte Franz Boas einige Jahrzehnte nach Wrangels Tod die größte Bürde, die Ethnologen und Anthropologen zu bewältigen haben. Bei der Wahrnehmung der Indigenen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schwankten die Vertreter der intellektuellen europäischen Eliten zwischen dem grundsätzlichen Streben nach einer objektiven, vielseitigen und wertschätzenden Beurteilung anderer Kulturen und den eigenen eurozentrischen Weltanschauungen. Die völlige Integration der auf dem Territorium des Russischen Reiches lebenden indigenen Völker und Ethnien in die Gesellschaft des Reiches, ihre entsprechende Ausbildung und Annäherung an die russischen Traditionen sowie an den russisch-orthodoxen Glauben wurden im Sinne einer eindeutig positiv bewerteten „Zivilisierung“ gedeutet. Die Problematik einer solchen Betrachtungsweise war den Forschern damals aber ebenso bewusst, wovor nicht zuletzt Baer warnte:

„Aber die Civilisation, die dem Beobachter nothwendig ist, erdrückt und verwischt das Object der Beobachtung, und lässt nur selten beide unter günstigen Umständen zusammen treffen.“<sup>57</sup>

Die Tatsache, dass es die Čukčĕn im Unterschied zu anderen indigenen Ethnien meisterten, eine klare Distanz zu den Russen zu wahren, ermöglicht es heute, sich anhand der Schriften Wrangels ein kaum „verwischtes“ Bild von dieser Ethnie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu machen. Diese umfassen einerseits sein bereits mehrfach erwähntes Werk zur Statistik und Ethnographie Russisch-Amerikas, andererseits sein ebenfalls 1839 in Berlin erschienenes Buch „Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere in den Jahren 1820 bis 1824“<sup>58</sup>. Beide Darstellungen Wrangels veranschaulichen unterschiedliche Ausrichtungen der damaligen europäischen Wahrnehmung fremder Lebensweisen.

Unmittelbar konfrontiert mit der čukčischen Kultur wurde Wrangel in seiner Position als Reisender entlang des Eismeeres und später als Generalgouverneur von Russisch-Amerika. In beiden Fällen stellten die Čukčĕn für ihn keineswegs ein reines Forschungsobjekt dar: Bei seiner Suche nach dem Andreev-Land übernahmen sie

56 Franz Boas, *The History of Anthropology*, in: *Science*, Bd. 20, 1904, S. 513-524, hier S. 517. Das Zitat findet sich auch in: Thomas Ducks, *Vom weißen Wilden und wilden Weißen. Facetten der europäischen-überseeischen Begegnung*, Frankfurt/M. 2003, S. 45. Der Begriff „Culturbrille“ stammt von Karl von den Steinen (1855-1929).

57 Baer, Vorwort in: [Wrangel,] *Statistische und ethnographische Nachrichten*, S. XV.

58 Vgl. [Wrangel,] *Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel*, 2 Bde., Berlin 1839.

eine zentrale Rolle als wichtige Träger von Informationen über die Eismeerküsten und das Überleben unter schwierigen klimatischen Bedingungen. Dabei vertraute Wrangel ihren Erzählungen viel stärker als den Vorgaben aus St. Petersburg und bemühte sich, diese systematisch zu überprüfen, um dadurch die im Zentrum des Reiches herrschenden Gerüchte und Vorurteile in Bezug auf die Indigenen sowie – gemäß seinem Auftrag – vor allem hinsichtlich des von ihnen bewohnten Territoriums aufzulösen. Im Rahmen von Wrangels Tätigkeit für die Russisch-Amerikanische Kompanie gerieten die Čukčen erneut in sein Blickfeld als unabhängigste indigene Ethnie des Nordpazifiks, deren Rolle es im funktionalen Gefüge der russischen Besitzungen in der Region effektiv einzuordnen galt. Ausgehend von der jeweiligen Beobachtungsperspektive fielen somit auch die Beschreibungen der Čukčen in den beiden Werken Wrangels aus zwei unterschiedlichen Etappen seiner Karriere verschieden aus.

Während Wrangels Reise durch Sibiriens Nordosten gemeinsam mit Matjuškin konnte letzterer die Čukčen auf dem Jahrmarkt in der Siedlung Ostrovnoe miterleben, was Wrangels Buch eine Bereicherung durch viele wertvolle Beschreibungen der Indigenen einbrachte.<sup>59</sup> Ostrovnoe hatte sich seit 1796 zu einem festen Treff- und Handlungspunkt zwischen den Rentier-Čukčen und den Russen entwickelt,<sup>60</sup> wohin die Indigenen einmal im Jahr kamen, um für sie durchaus profitable Handels- und Tauschgeschäfte zu betreiben. Von den offiziellen Vertretern des zarischen Staates wurde diese Marktmesse als eine der seltenen Gelegenheiten genutzt, um den Tribut von ihren nomadisierenden und schwer greifbaren čukčischen Untertanen einzutreiben und auf diese Weise ihre zumindest formale Zugehörigkeit zum Russischen Reich zu bekräftigen. Vor Ort profitierten aber vor allem die russischen Gewerbetreibenden und die einfachen Bewohner der Gegend aus alltagsökonomischer Sicht von diesem einige Tage lang stattfindenden Jahrmarkt:

„In dem Handel mit den Amerikanern sowohl als den Russen sind die Tschuktschen eigentlich nur Fuhrleute oder Hausirer, denn weder legen sie in demselben ein eigenes Kapital an, noch liefern sie, ausser Rennthierfellen, irgend etwas von ihren eigenen Erzeugnisse dazu; sie holen von den Kargaulen und anderen Bewohnern der Nordwestküste von Amerika Wallrosszähne und Pelzwerk und bezahlen sie mit Tabak, Eisengeräthe, Glasperlen u. dergl., die sie für jene Waaren von den Russen eintauschen. Dieser Handelsverkehr hat ausserdem noch das ganz Eigenthümliche, dass beide Theile, sowohl Tschuktschen als Russen, Käufer und Verkäufer, einen ganz ungeheueren Gewinn dabei machen.“<sup>61</sup>

1822 wurde der Sonderstatus, der die „Unabhängigkeit“ der Čukčen bzw. ihre traditionelle Lebensweise bisher bewahrt hatte, durch den Erlass des vom sibirischen

59 Vgl. ebd., Bd. 1, S. 269-292.

60 Vgl. dazu Innokentij S. Vdovin, *Očerki istorii étnografii čukčej*, Moskau 1965, S. 140-147.

61 [Wrangel,] *Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel*, Bd. 1, S. 273.

Generalgouverneur Michail M. Speranskij initiierten neuen Gesetzeswerks zur Verwaltung der indigenen Ethnien des Russischen Reiches (*Ustav ob upravlenii inorodcev*) juristisch sogar noch gefestigt.<sup>62</sup> Den Indigenen wurde gestattet, den Tribut nach eigenem Ermessen sowohl in Bezug auf die Qualität als auch auf die Menge der Pelze zu bezahlen, darüber hinaus unterlagen sie in den Grenzen der von ihnen bewohnten Territorien keinem russländischen Zivil- oder Strafrecht mehr.<sup>63</sup> Im Falle der Čukčēn führte dies zur faktischen Bestätigung der russischen Regierung, dass sie sich außerstande sah, die Čukčēn zu kontrollieren. Bis in die 1840er Jahre hinein mussten sich jedoch die ortsibirischen Behörden in höherem Auftrag weiterhin darum kümmern, den Kontakt zu den Čukčēn soweit zu erhalten, damit sich zumindest der Handel zwischen den Čukčēn und ausländischen Schiffen unterbinden ließ. Im Rahmen des teils begrenzten Handlungsspielraumes der zarischen Behörden sollten die Čukčēn durch diese Politik ihre Treue zum russischen Kaiser bekräftigten und von der Gefährdung der russischen Grenzen an den Küsten des Arktischen Ozeans und des Beringmeeres durch ihre Handelsgeschäfte mit US-Amerikanern und Briten ablassen.<sup>64</sup>

Obwohl die Čukčēn in ihrer Rolle als wertvolle Vermittler und Händler durchaus geschätzt wurden, stellten sie aufgrund ihres aus der Sicht der Russen schlecht prognostizierbaren Verhaltens auch einen Unsicherheitsfaktor dar. In Wrangels „Reise längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere“ sind die Beschreibungen der Čukčēn daher zwar freundlich, aber mit einer gewissen Vorsicht formuliert:

„Unter allen Völkerschaften Nordasiens haben die Tschuktschen ihre eigenthümliche Nationalität am reinsten erhalten. [...] Wie alle noch rohen, ungebildeten Völker haben auch sie nur wenig Bedürfnisse, deren Befriedigung sie grösstentheils in ihren Rennthieren finden. [...] Auf den Schneewüsten ihres düstern, eisigen Landes, unter ihren aus den Fellen des nordischen Universthieres zusammengenähten Zelten schätzen sie sich glücklicher als ihre den Russen unterworfenen Nachbarn; [...]“<sup>65</sup>

Inwiefern die „Erhaltung der eigenthümlichen Nationalität“ seitens dieses „rohen, ungebildeten Volkes“ aus der Sicht eines gebildeten, russischen Staatsdieners eher vorteilhaft oder mit zu vielen Nachteilen belastet schien, lässt sich aus den Formulierungen nur schlecht herauslösen. Dies ist für das Buch im Allgemeinen kennzeichnend. Hier ist auf keinen Fall mehr die Rede von den „unfriedlichen Čukčēn“ (*nemirnye čukči*)<sup>66</sup>, wie die Ethnie noch oft in offiziellen russischen Akten des 18. Jahrhun-

62 Vgl. Vdovin, *Očerki istorii étnografii čukčej*, S. 142.

63 Vgl. ebd., S. 143.

64 Vgl. ebd., S. 143-147.

65 [Wrangel,] *Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel*, Bd. 1, S. 280.

66 Zum Begriff vgl. Andrej S. Zuev, „Nemirnych čukčej iskorenit' vovse...“, in: *Sibirskaja Zaimka*,

derts bezeichnet wurde. Auch werden sie nicht mehr als gefährlichste oder aggressivste indigene Ethnie der Region betrachtet. Stattdessen werden die Ursachen für viele Kommunikationsschwierigkeiten mit ihnen in der schlechten Organisation und in ihrer falschen, menschenunwürdigen Behandlung auf der eigenen Seite gesucht. Das Ziel einer stärkeren Integration der Čukčen in die russischen Lebensverhältnisse schien Wrangel aber weiterhin als erstrebenswert:

„Ohne Zweifel würden die Tschuktschen sich auch mancherlei andern Verordnungen, der Zahlung eines regelmäßigen Jassak oder Tributes, und der förmlichen Unterwerfung gleich den übrigen sibirischen Völkerschaften unterziehen, wenn die hiesigen Kommissairs es verstünden im Umgange und Verkehr mit ihnen ihr Vertrauen zu gewinnen, und ihre eigene Würde als Vorgesetzte zu behaupten; das versehen sie aber durchaus nicht. Ihre Aengstlichkeit und Inkonsequenz von der einen, und ihre niedrige Habsucht von der anderen Seite verleiten sie zu zahllosen Missgriffen und Schlechtigkeiten, wodurch sie gänzlich die Achtung der Tschuktschen verloren haben, denen man bei aller ihrer Rohheit doch einen natürlich-richtigen Begriff von Recht und Unrecht nicht absprechen kann.“<sup>67</sup>

In den „Statistischen und ethnographischen Nachrichten“ wird der Leser in der Darstellung dagegen mit einem etwas anderen Ton konfrontiert. Obwohl Wrangel im Grunde keine neuen Fakten erwähnt, stärkte er den Grundsatz einer besonderen Mündigkeit der Čukčen:

„Die Bewohner des Landes, die Tschuktschen, haben dort ihre Freiheit gerettet, deren ihre Stammgenossen, die südlicher lebenden Korjaken verlustig gegangen sind; im Besitz unzählbarer Rennthierheerden, sind sie in Hinsicht auf Nahrung und Kleidung sorgenfrei.

Ihre Selbstständigkeit und völlige Unabhängigkeit hat ihnen bei den benachbarten Stämmen Ansehen und Respekt verschafft; sie aber benutzen diese vortheilhafte Stellung zum Besten ihrer Mitmenschen, ohne dabei ihren eigenen Vortheil aus den Augen zu verlieren. Die Tschuktschen sind die Vermittler des Handels zwischen den Völkern Nord-Asiens und Nord-Amerikas geworden. Nomadisirend führen sie die Felle, des an Pelzthieren so reichen waldigen Amerikas, und Wallrosszähne von den im Polar-Meere zerstreut liegenden Inseln, den russischen Kaufleuten in Anadyrsk und Kolymsk zu; dagegen erhalten sie von diesen im Tauschhandel Tabak, Eisen und verschiedene Putzwaren; mit diesen Dingen und mit warmen Kleidungen aus Rennthierfellen

---

24.03.1998, dort unter den Rubriken: Stranicy istorii (Unterkategorien: Korennyye narody, Osvoenie Sibiri), Archiv 1988-2001 gg., abrufbar unter: <http://zaimka.ru/zuev-chukchi/>, zuletzt abgerufen am 29.01.2016.

67 [Wrangel,] Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel, Bd. 1, S. 278.

versehen sie wieder die Bewohner der Inseln und des nahen, nur durch eine schmale Meerenge von ihnen getrennten Festlandes von Amerika; die letztern kennen sie von Alters her durch Kriegszüge, an deren Stelle jetzt friedlicher Verkehr getreten ist.“<sup>68</sup>

Die Wortwahl „eine gerettete Freiheit“ und eine „vortheilhafte Stellung“ sowie die Betonung eines aktuellen „friedlichen Verkehrs“ und des Nutzens, den alle Völker bei dieser Konstellation erhielten, deutet darauf hin, dass die sehr weitreichende Autonomie der Čukčen zumindest von Wrangel in seiner Position als Generalgouverneur von Russisch-Amerika und somit auch von den obersten offiziellen Rängen vor Ort während seiner Zeit in Novo-Archangel'sk nun vollkommen akzeptiert war und keine besondere Besorgnis mehr erregte. Dieser Wandel ist nicht zuletzt auch durch eine eher ruhige Entwicklung der russisch-čukčischen Beziehungen in den Jahren zu erklären, die zwischen der Abfassung des ersten und zweiten Werks von Wrangel lagen. Die meisten Versuche, den Čukčen russische Vorstellungen über die „richtige“ Lebensart aufzudrängen, schlugen zwar fehl. Sie wurden aber auch nicht mit Gewalt durchgesetzt, weil sich das Regierungsinteresse an der wirtschaftlichen Erschließung von Čukotka in Grenzen hielt. Die alleinige Erhaltung des Status quo erbrachte schließlich keine negativen Folgen. Einen weiteren erwähnenswerten Aspekt bildete zudem die Tatsache, dass die Russifizierung der Indigenen eine größere Verantwortungsübernahme für diese Menschen seitens des Staates erforderte und vor allem das Bewusstsein der Čukčen nicht nur für ihre Pflichten als Untertanen, sondern auch für ihre Rechte verstärkt hätte. Die im gegenseitigen Interesse manifestierte Distanz zwischen Russen und Čukčen befreite die ersteren von der Notwendigkeit, sich mit dem Wesen der indigenen Čukčen näher zu beschäftigen und eine äußerst aufwendige Aufklärungsarbeit unter ihnen zu betreiben. Paradoxaerweise führte ausgerechnet diese Strategie zu einer größeren Akzeptanz der indigenen Lebensweise in ihrer ursprünglichen Form.

Eine große Ausnahme in dieser Hinsicht bildete allerdings die Einstellung der christlich geprägten Europäer zur Naturreligion der Čukčen und zum Phänomen des Schamanismus. Hier wurde der eigene geistige Einwirkungsbedarf nach wie vor uneingeschränkt empfunden:

„Die Mehrzahl der Tschuktschen hat sich taufen lassen; aber das hat weiter keinen Einfluss auf sie gehabt, und sie sind nichts mehr als – getaufte Heiden, die eigentlich gar keinen Begriff von den Lehren und dem Geiste der christlichen Religion haben; auch ist die Taufe bei den meisten nur eine Finanzoperation, durch die sie zu dem Besitze einiger Pfunde Tabak, eines kupfernen Kessels u. dergl. gelangen, welche denen, die sich zur Taufe verstehen, geschenkt werden.“<sup>69</sup>

68 [Wrangel,] Statistische und ethnographische Nachrichten, S. 59 f.

69 [Wrangel,] Reise des kaiserlich-russischen Flotten-Lieutenants Ferdinand v. Wrangel, Bd. 1,

Eine solche rein formale Verbreitung des christlichen Glaubens und die damit faktisch ebenso fehlgeschlagene Hoffnung auf eine bessere Kontrolle der Čukčen durch den Aufbau der Seelsorge unter ihnen war auf keinen Fall befriedigend, weswegen immer wieder sporadische Versuche aus St. Petersburg unternommen wurden, neue Vorgehensweisen zu finden, um den Čukčen zumindest die Grundideen der christlichen Lehre näher zu bringen. Diese schlugen allerdings ausnahmslos fehl:

„Die Petersburger Bibelgesellschaft hat zwar die zehn Gebote, das Vaterunser, den Glauben und wenn ich nicht irre, ein Paar Evangelien in den Tschuktschen-Dialekt übersetzen und mit russischen Lettern drucken lassen und hierher gesandt; aber theils fehlte es in der rohen Sprache an einer Menge von Wörtern, um die ganz neuen abstrakten Begriffe auszudrücken, theils auch an Buchstaben, [...], und so ist denn diese Uebersetzung, nach dem Zeugnisse des hiesigen Priesters und mehrerer vernünftigen Tschuktschen, [...], durchaus unverständlich und von gar keinem Nutzen.“<sup>70</sup>

Das Scheitern solcher Aufklärungsversuche lässt sich vor allem durch ihre Unregelmäßigkeit und die Tatsache erklären, dass auf russischer Seite meistens jegliche Kenntnis der čukčischen Lebenswelt fehlte. Die seltenen umfassenden Auseinandersetzungen mit den Čukčen wie eben durch Wrangel oder Matjuškin wurden von akademischen Kreisen mit großem Interesse aufgenommen, doch drangen sie nicht unbedingt bis zur administrativen Ebene vor, wo es – wie bereits erwähnt – an einem echten Interesse an den Čukčen mangelte und somit auch kein Geld für ihre Eingliederung in die zarische Gesellschaft zur Verfügung stand. Den engagierten Forschern verblieb im Grunde nur die Aufzeichnung ihrer während der Kontakte mit den Čukčen gesammelten Erfahrungen sowie eine eher theoretische Analyse ihrer Forschungsergebnisse. Trotz einer ziemlich hohen Toleranzgrenze wussten sie aber nicht immer, wie sie mit einigen indigenen Traditionen umzugehen hatten. Dazu gehörte nicht zuletzt der auch bei anderen indigenen Völkern dieser Region praktizierende Brauch, die schwachen und alten Mitglieder der Gemeinschaft zu ermorden. Auch in Wrangels „Reise längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere“ findet sich hierzu eine Passage:

„Unter den ganz heidnischen Gebräuchen, die die Tschuktschen immer noch beibehalten, steht die durchaus widernatürliche, unmenschliche Sitte [...] Kinder, die mit körperlichen Gebrechen zur Welt kommen oder schwächlich erscheinen, umzubringen und ihre Alten, die die Beschwerden des Nomadenlebens in den Eiswüsten nicht mehr zu ertragen vermögen, dem Tode zu weihen. Von letzterem ereignete sich noch vor zwei Jahren ein trauriges Beispiel. Einer der reichsten und angesehensten Tschuktschenhäuptlinge, Waletka der

---

S. 282 f.

70 Ebd., S. 283.

Vater, fühlte sich schwächlich und lebensmüde, und ward auf sein eigenes ausdrückliches Verlangen von seinen nächsten Verwandten erschlagen, die damit eine heilige Pflicht zu erfüllen glaubten.“<sup>71</sup>

Während das selektive Töten von Kleinkindern in den Augen eines gläubigen Christen durch nichts begründet, geschweige denn rechtfertigt werden kann, unterschied sich dieser Text trotzdem von vielen ähnlichen zeitgenössischen Abhandlungen, in denen die Problematik Erwähnung fand. Anstatt die Indigenen einfach als unverbesserliche Ausgeburt der Hölle zu brandmarken, trug der Ausschnitt zumindest zur Erläuterung bei, dass die Čukčen ihre alten Mitmenschen nicht aus Böswilligkeit oder Mordlust umbrachten, sondern es eher als Gnadenakt betrachteten, um den die „Opfer“ selbst baten, weil sie den anderen nicht zur Last fallen wollten und im Tod möglicherweise die einzige Rettung ihrer Ehre sahen. Sicherlich relativierte sich die Empörung der europäischen Betrachter in Bezug auf diese „heidnische“ Logik nach solchen Erklärungen kaum. Doch die Wurzeln dieser Härte wurden nicht mehr in dem von Natur gegebenen „Volkscharakter“ der Čukčen gesucht, sondern differenziert auf den Einfluss des Schamanismus zurückgeführt, der keine gutherzigen Leitbilder bieten könne und somit zu „grausamen“ Handlungen verleite:

„So gewaltig ist noch der Einfluss des Schamanismus, [...], der sich aber von allen übrigen Religionen wesentlich dadurch unterscheidet, dass er nur einige, wenige märchenhafte Traditionen, aber gar keine Dogmen oder Satzungen hat, und dass folglich auch gar keine Art von Unterweisung darin Statt finden kann. Was die Schamane und ihre Anhänger glauben und üben, ist nicht irgend etwas von einem Menschen Erdachtes und zu anderen Menschen Hinübergegangenes; es entsteht in der Brust jedes Einzelnen, durch den Eindruck der ihn umgebenden Gegenstände.“<sup>72</sup>

Eine für die damalige Zeit äußerst seltene und tiefgehende Auseinandersetzung mit indigenen Glaubensvorstellungen und spirituellen Praktiken räumte anschließend geduldig auch mit dem verbreiteten Vorurteil auf, die Schamanen wären bloß Betrüger gewesen:

„Die wahren Schamane gehören zu keiner besondern Kaste. [...] Unter dem Volke werden Menschen mit einer feurigen Einbildungskraft mit reizbaren Nerven geboren; sie erwachsen mitten unter dem Wunderglauben an Geister, an Schamane; der Anblick ihrer übernatürlichen Verzückung, das Mystische des Ganzen ergreift den Jüngling tief. Auch er will zu dieser Gemeinschaft mit dem Ungewöhnlichsten, Ausserirdischen gelangen – aber Niemand ist da, der ihm den Weg dazu weist, denn selbst der älteste Schaman ist sich nicht bewusst, wie er dahin gelangte. Aus sich selbst, aus der ihn unmittelbar

<sup>71</sup> Ebd., S. 284.

<sup>72</sup> Ebd., S. 285.



umgebenden grossen, düstern Natur, muss er die Kenntniss des Unbegreiflichen ziehen. – Einsamkeit, Abgeschiedenheit von menschlicher Gesellschaft, Wachen, Fasten, erhitzende und narkotische Mittel, schrauben seine Einbildungskraft aufs höchste – er sieht nun selbst die Erscheinungen und Geister, [...]; er glaubt fest und unerschütterlich daran. [...] Wer einen echten Schaman in der höchsten Extase beobachtet hat, wird gewiss diesem Urtheil beistimmen, [...], dass er wenigstens in diesem Augenblicke unmöglich betrügen kann, noch will, sondern dass das, was eben da mit ihm vorgeht, Folge des unwillkürlichen, unwiderstehlichen Einflusses seiner aufs höchste gereizten Einbildungskraft ist. – Ein ächter [sic] Schaman ist gewiss eine höchst merkwürdige psychologische Erscheinung.<sup>73</sup>

Eine solche Betrachtungsweise zeichnete sich bereits durch einen sehr hohen Grad wissenschaftlicher Objektivität aus, die nicht zuletzt durch den Verzicht auf die von vornherein verurteilende Haltung oder den Wegfall der zuvor üblichen Suche nach einem Sündenbock erreicht werden konnte. Nachdem die Schamanen von Wrangel von der Schuld freigesprochen worden waren, ihre Mitmenschen kaltblütig zu manipulieren, wurde der Weg für die Formierung des Bildes eines „rohen Polarvolkes“ eingeebnet, das trotz aller kultureller Rückständigkeit der europäischen Kultur in ihren frühesten Entwicklungsphasen nicht unbedingt unähnlich sein musste.

Die Darstellung des inneren Bedürfnisses eines angehenden jungen Schamanen nach dem Magischen und Wundersamen sollte Parallelen zur emotionalen Welt des europäischen Lesers aufbauen und ihn so für eine weniger entfremdete Wahrnehmung der Indigenen sensibilisieren. Die Schilderung von Rentierrennen als einer unter den Čukčēn verbreiteten Unterhaltung<sup>74</sup> konnte bereits beinahe den Eindruck einer beginnenden indigenen Kultiviertheit erwecken. Die mehrmals betonte čukčische Freundlichkeit und Bereitschaft, das Neue und für sie Interessante von den Europäern zu lernen, soweit sie nur sicher sein konnten, dass die Russen für ihren gewohnten Lebensstil keine Gefahr darstellten,<sup>75</sup> appellierte schließlich an das Gefühl der eigenen lokalen und heimatlichen Verbundenheit unter den Lesern. Trotz einer riesigen Menge objektiv vorhandener mentaler und kultureller Unterschiede zwischen den Russen und Čukčēn markierten so die Beschreibungen der Indigenen in den Werken von Wrangel einen wichtigen Wendepunkt in der Perspektive der europäischen ethnographischen Schriften, da der Fokus des Betrachters nicht mehr auf die Abgrenzung von seinem Objekt, sondern umgekehrt auf die Feststellung von Gemeinsamkeiten gerichtet wurde.

---

73 Ebd., S. 286-287.

74 Vgl. ebd., S. 291.

75 Vgl. z.B. ebd., Bd. 2, S. 184.